



GreifBar plus 723
29. November 2020
Erster Advent: Sach 9,9f (Reihe III)

Ein (nicht nur etwas) anderer König

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Liebe GreifBar-Gemeinde,

Advent. Ankunft. Erwartung. Wir hören: Freue dich, denn dein König kommt zu dir. Wir hören: Dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. Wir hören: Er kommt, arm und er reitet auf einem Esel. Wir hören: Freue dich, er wird Frieden gebieten den Völkern und seine Herrschaft reicht von einem Meer zum anderen.

Advent. Erwartung. Ankunft. Darum geht es heute.

Kaum einer, der nichts erwartet in dieser besonderen Zeit. Es ist, als ob jemand den Marschbefehl gibt: Erwartungen aktivieren. Hoffnung einschalten. Aufblicken. Ausschauen.

Was wir erwarten, ist höchst unterschiedlich. Ich erwarte besonders gute Kekse. Ernsthaft. Die lasse ich mir auch nicht von größeren Erwartungen schlecht reden. Advent, freue dich, denn Schatzi hat gebacken. Manchmal kommen Erwartungen und Freude zu früh. Vor einigen Jahren schlich ich im Morgengrauen als erster

durchs Haus, wie immer den ersten Kaffee in der Hand. Und dachte mir, schau doch mal nach, ob die Kekse schon da sind. Ich stieg auf die Leiter und fand die großen Keksdosen auf dem Küchenschrank. Prima, dachte ich. Ankunft vollzogen. Freude marsch. Da entdeckte ich den Post-it an der Dose: »Finger weg, nicht vor dem 1. Advent öffnen!« Woher nur wusste die beste aller Ehefrauen... Ich wollte doch nur gucken, erwarten, mich freuen.

Was wir erwarten, ist höchst unterschiedlich. Ich erwarte ja auch nicht nur Kekse. Nein. Wie viele erwarte ich einen Impfstoff gegen Corona. Wie viele erwarte ich, dass Kinder und Enkel kommen dürfen und wir zusammen Weihnachten feiern. Wie viele erwarte ich etwas Licht, Trost, Freude, eine Auszeit von diesem schweren Jahr.

Predigtalarm: Jetzt sagt er gleich: Das ist zwar ganz nett, aber doch nicht das Entscheidende, nicht das Große, nicht das, was das Fest ausmacht. Nein, sagt er nicht. Jesus, den wir erwarten und dessen Ankunft wir feiern, ist nicht das Ende unserer menschlichen Hoffnungen. Er ist auch nicht die Erfüllung aller unserer Wünsche. Aber er sieht auch nicht kopfschüttelnd zu, wenn wir sagen: Ach, dieses Virus macht uns Angst. Und es bringt so viel Leid über Menschen. Was wäre es schön, wenn es endlich ein Mittel dagegen gäbe. Und er verachtet nicht unsere Sehnsucht nach Begegnung und Gemeinschaft. Und er gönnt unserer erschöpften Seele auch die Auszeit. Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.

Advent. Ankunft. Erwartung. Dein König kommt zu dir. Unsere Erwartungen, unsere Hoffnungen und sogar unsere Wünsche haben Platz in dieser einen, adventlichen Erwartung: Dein König kommt zu dir. Stell dir vor, es käme besser!

I.

Davon redet ein Mann namens Sacharja. Er lebt im späten 6. Jahrhundert vor Christus, so um 520 herum. Er stammt aus einer Familie von Priestern, angesehenen religiösen Führern. Und er redet zu einer Zeit enttäuschter Erwartungen. Was war los?

Nun, das jüdische Volk hatte seinen dunkelsten Stunden hinter sich. Eine Welle von politischen Katastrophen war über das Land gegangen. Die politische Ordnung war schon vor langem zusammengebrochen. Das Königshaus war am Ende. Die Elite hatte man deportiert. Das Land lag am Boden. Die Babylonier hatten alles platt gemacht. Aber irgendwann, nach etwa 70 Jahren, war auch mit den Babyloniern Schluss. Die Perser waren jetzt die Weltmacht Nr. 1. Und sie erlaubten den Juden die Heimkehr nach Jerusalem. Einfach so. Und die Juden kehrten heim in ihre geliebte Stadt. Große Erwartungen: Jetzt wird alles gut. Und: ebenso große Enttäuschung: Nicht viel wurde gut. Stadt und Land lagen immer noch in Trümmern. Und daran änderte sich so schnell auch nichts. Man war jetzt zu Hause. Aber das war auch das Einzige, was stimmte. Die Freude über die Heimkehr verflog. Die Erwartung kühlte ab. Enttäuschung machte sich breit.

Da kam Sacharja. Gott schickte ihn los. Sag dem Volk Folgendes:

.....
Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.
.....

Ein König sollte kommen. Aber einer, der so sehr anders wäre als alle Könige zuvor. Sie hatten ja so ihre Erfahrungen gemacht mit den Königen. Aber jetzt sollte einer kommen, der einfach ein anständiger Kerl wäre, integer, bescheiden im Lebensstil, aufrichtig, mit einem starken Sinn für Gerechtigkeit, einer, der sich für die Benachteiligten und Zukurzgekommenen einsetzt - einer, der das Land wieder auf die Beine bringt, die Stadt wieder aufbaut und Frieden schafft, Frieden mit all den Erzfeinden rund um das kleine Land im nahen Osten.

Das war Sacharjas Botschaft. Freut euch. Erwartet die Ankunft dieses Königs. Er ist schon unterwegs. Bald ist er da. Er steht schon vor den Toren. Freut euch!

So weit so gut! Warum nur sollte uns das interessieren? Ich bin nicht Sacharja, ihr seid nicht das Volk Israel und wir schreiben nicht das Jahr 520. Warum also hören *wir* diese alte Geschichte?

Nun, den Grund kann der eine oder die andere vielleicht ahnen. Dieses alte Versprechen, das Gott durch Sacharja dem Volk Israel gab, hörte nicht auf zu klingen. Es schien immer wieder so, dass es noch nicht ganz eingelöst war. Es blieb. Es brachte sich zu Gehör. Jahrhunderte später. Als längst die Griechen die Perser abgelöst hatten. Und als längst die Römer die Griechen abgelöst hatten. Immer wieder erzählten sich die Menschen von diesem alten Versprechen, das immer noch nicht ganz eingelöst war. Da soll doch ein König kommen, so ganz anders als die Könige, die uns im Stich gelassen hatten. Ein Gerechter. Ein Helfer. Einer, der auf einem Esel reitet. Einer, der den Armen beisteht und Frieden stiftet. Da sollte – doch – ein König – kommen!

Und dann war es soweit. Da ging einer durchs Land, heilte Kranke, hielt bewegende Reden, erzählte von Gott als Vater, als wäre er eben noch mit dem Allmächtigen zusammen beim Frühstück gesessen, nahm sich der Vergessenen an, nahm sich aber auch derer, die man gerade nicht vergaß, weil sie stadtbekanntere Versager waren, Frauen und Männer am Rand der feinen Gesellschaft. Ein paar Mal brachte er das ganze Land in Wallung: ein Sturm gestillt, ein Mahl organisiert für 5000. Anderes geschah im Verborgenen: Kein Virus hielt diesem Arzt stand. Jesus hieß er, ein Zimmermannssohn aus Nazareth, wohnhaft in Kapernaum, aber meist unterwegs mit einer bunt zusammengewürfelten Gruppe Studenten, ja und wohl auch ein paar Studentinnen.

Und dann passierte es. Er kam nach Jerusalem. Er zog in die Stadt. Mit seinen Studenten vom Seminar »Nachfolge lernen«. Er saß auf einem – Esel. Er wirkte so erhaben, stark, Ehrfurcht gebietend. Und zugleich so – bescheiden, einfach, gar nicht eingebildet. Das war irgendwie so – königlich.

Und da fiel es den ersten ein. Das Wort machte die Runde. Erinnerst ihr euch nicht? Woran? Na, an Sacharjas alte Worte, an Gottes Versprechen! Ein König soll kommen. Auf einem Esel reitet er. Gerecht soll er sein. Integer. Stark. Ein Helfer in der Not. Freuen sollen wir uns. Und? Na, guckt hin! Ist er das nicht? Er ist es! He, Jesus, du Sohn Davids! Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Hosianna. Der König kommt!!!

Sie erkannte Jesus, weil sie ihre alten Bibeln lasen und sich erinnerten, als sie ihn sahen. Jetzt war er da, der versprochene König. Jetzt würde alles, alles gut werden. Die Stimmung an diesem Tag muss unbeschreiblich gewesen sein.

Und da könnte ich jetzt schon aufhören. Alles ist gut geworden. Der König sollte kommen. Der König ist gekommen. Fertig. Fertig?

Nein, leider nicht. Zweimal erwischt mich der Zweifel und plagen mich offene Fragen, wenn ich weiter über Sacharjas alte Wort nachdenke. Zweimal.

Das erste Mal: Advent. Ankunft. Erwartung. Dein *König* kommt zu dir. Och ne, nicht noch ein König!! König ist von gestern. Und König war selten gut. Echt, jetzt mal ehrlich: Weder verehere ich den Ludwig 2 aus Bayern, noch rufe ich: Wir wollen unseren Kaiser Wilhelm wiederhaben. Nicht mal den Kaiser Franz brauche ich. Echt, König? Ich muss schon zugeben, dass ich etwas die Stirne runzele, wenn wir in unseren Liedern hingebungsvoll den König bejubeln und vor Throne treten. Echt, König? Throne? Muss das sein? Wie soll das ein glaubensfremder Republikaner je verstehen? Klar, zur Zeit Sacharjas war das ganz nah, aber bei uns?

Könige gibt es heutzutage in zwei Varianten. Die eine habe ich erlebt, die andere geistert durch die Zeitung.

Erlebt habe ich es 2006, Uni-Jubiläum. 550 Jahre Uni. Und wer kam? Sylvia kam, Königin von Schweden. Siehe, deine Königin kam. Und ich habe einmal in meinem Leben einer Königin die Hand gegeben. Beim Festgottesdienst im Dom. Ja, hatte was. Echt. Die Straßen waren voller Menschen. Sylvia kam nicht auf einem Esel. Sie ging zu Fuß. Vom Hauptgebäude zum Dom. Aber dann war Sylvia auch weg. Sie kam nicht zu mir oder uns. Sie half nicht bei unserem alltäglichen Kampf, unser Leben auf die Reihe zu bringen. Sie löste auch nicht die Probleme unseres Landes. Sie brachte etwas Glanz, aber nicht den Frieden für die Völker. Siehe, deine Königin kommt, aber das ändert nichts in meinem Leben oder unserer Welt.

Die andere Variante ist Maha Vajiralongkorn, genannt Rama X. , König von Thailand, Besitzer von weißen Elefanten und mehreren Boeings. Er ist der reichste

König auf Erden, geschätzt 40 Milliarden Dollar schwer. Und auch er kommt. Siehe, der König der Thai liebt es nach Bayern zu kommen. Nach Garmisch ins Hotel oder in sein Anwesen am Starnberger See. Ihn zu kritisieren ist in Thailand strafbar. Gottgleich und unermesslich reich ist der König, während sein Volk darbt. Jetzt protestieren endlich mal Studenten. Mutig und gefährlich. Siehe, dein König kommt, aber er ist weder gerecht noch ein Helfer.

Könige in unserer Zeit sind entweder nett und harmlos wie die Sylvias oder reich und rücksichtslos wie die Ramas. Oder es gibt sie einfach nicht mehr, weil das Volk selbst regiert. Aber wie können *wir* verstehen, dass ein König kommt, ein Helfer und Gerechter?

Ich reibe mich tüchtig an diesem Bild: Advent, siehe dein König kommt.

Ich reibe mich und tue, was man als halbwegs anständiger Prediger tun soll: Ich gucke genauer hin. Und dann sehe ich es: Das Bild vom König erfährt eine dramatische Drehung. Die Leute zur Zeit Sacharjas kannten Könige. Sie waren Eroberer und setzten brutal ihre Macht durch. Auch sie werden sich verwundert die Augen gerieben haben. Der hier beschrieben wird, ist weder ein Rama noch eine Sylvia, weder gewalttätig und hemmungslos ichbezogen noch harmlos. Er ist König, aber alles, was wir von Königen wussten, können wir getrost vergessen. Ich sage es mal so: Nicht die Könige dieser Welt zeigen uns, wer da kommt. Sondern der, der da kommt, zeigt endlich, was ein wahrer König ist. So sollte es sein, so ist aber nur er:

Er ist gerecht. D.h.: er ist integer, er wirtschaftet nicht in die eigene Tasche, er hält sich an das Gute und Gebotene, er schafft denen Recht, die immer zu kurz kommen, er hat einen Herz für die Armen, aber nicht nur ein Herz, er ändert die Lebensumstände der Geringen und Vergessenen.

Er ist ein Helfer. D.h.: er lässt sich nicht bedienen, er dient. Er der König wird ein Diener. Er ist der Herr als Knecht, der Knecht als Herr. Ich las von Christopher Froome, dem großen Radfahrer, der 4x die Tour die France gewann. Ein Großer im Sport. In diesem Jahr aber diente er bei der Spanienrundfahrt als Edelhelfer. Er brachte den Besten seines Teams das Wasser. Er bot ihnen Windschatten. Er half

Michael Herbst

ihnen an die Spitze zu fahren. Er der Star, ein Helfer. Aber das tat Christopher Froome, weil er nicht mehr in der Form früherer Jahre war. Er tat es aus der Not heraus. Dieser König tut es aus Überzeugung. Er tut es, weil das seine königliche Mission ist. Er ist ein Helfer aus Bestimmung, aus Leidenschaft. Hilft, wo sonst keiner helfen kann. Hilfe darf ich bei ihm suchen, auch gegen das Virus, auch gegen die Einsamkeit, leider wohl weniger bei den Keksen.

Er ist demütig. Er reitet auf einem Esel und nicht auf weißen Elefanten. Schlicht ist sein Auftreten, ohne Pomp. Einfach ist sein Leben. Es heißt er habe nicht mal einen festen Wohnsitz. Arm wird er und doch verschenkt er königlichen Reichtum an die, die es brauchen. Gnade aus dem unerschöpflichen Schatz des Himmels an jeden, der nur die Hand ausstreckt.

Er schafft Frieden. O nein, er ist kein privates Helferlein, nur für das Innerliche zuständig. Wer König sagt, muss Politik sagen. Große Politik. Frieden befiehlt er den Völkern. Und er kann es. Er kann es, will sagen: Es passiert Außerordentliches. Sie, die Völker, lassen sich etwas sagen. Frieden wird geboten, Frieden entsteht. Frieden, für uns selbstverständlich. Aber wie klingt das in den Ohren eines syrischen Vaters, einer afghanischen Mutter, eines äthiopischen Kindes?

Er ist gerecht und ein Helfer und demütig und er schafft Frieden. Er ist keine belanglose Sylvia und kein rücksichtsloser Rama.

Und wieder hören wir, wie Jesus nach Jerusalem kommt, und verstehen: Dieser König ist Jesus, so anders als die Könige, als sei das Wort König viel zu klein für ihn, viel zu schwach. Aber dass Jesus gerecht ist, ein Helfer, demütig und ein Friedensstifter, das soll doch unsere Erwartung und Freude wecken. Der kommt. Freut euch und jubelt.

Aber da kommt der zweite Zweifel daher. Das andere, was mir das Herz schwer macht, wenn ich das höre, was Sacharja sagt: Freue dich, er kommt, er kommt, dein König. Kommt er? Kommt er wirklich?

Oder warten wir vergeblich, weil es alles nur Stimmung ist und Gefühl, aber nicht wirklich? Nicht wirklich Veränderung. Nicht wirklich Frieden. Nicht wirklich Erlösung. Etwas Stimmung und Kerzenschein, aber dann ist es alles wieder dasselbe?

Je höher die Erwartung, desto tiefer die Enttäuschung! Ein König soll kommen und es soll doch alles, alles anders werden. Ein Virus kam und es wurde alles anders. Wer ist denn nun der König? Der Jesus auf dem Esel? Oder die dunklen Kriegstreiber und schwerreichen Unterdrücker? Und wann kommt denn die Hilfe an, bei den vielen, die sich durchs Leben plagen?

O ja, wir können das alles umgehen. Wir können es umgehen und sagen: Es geht hier ja doch nur um unser Herz. Da zieht der König ein, da werden wir froh und lassen uns von unseren Liedern einlullen und haben ein gutes Gefühl. Kann man machen, aber Sacharja meinte etwas anderes. Wir können es umgehen, anders und sagen: Ach, dann nehmen wir das selbst in die Hand, dann sind wir halt gerechte Helfer und schaffen Frieden ohne Waffen. Tja, hat auch nicht so richtig funktioniert. Oder wir können es einfach so halten wie die meisten: Wir feiern ein Fest und haben komplett vergessen, dass es einmal einem König galt, der kommen soll, der ein Gerechter und ein Helfer ist, demütig und ein Friedensstifter.

Wir können es alles umgehen. Oder: Wir halten es aus, wir halten es aus in dieser Spannung. Großes Versprechen - aber noch immer nicht eingelöst. Großes Versprechen - aber mehr Sehnsucht als Wirklichkeit. Wir halten es aus. Wir sagen nicht: War wohl auch nichts! Wir halten es aus. Wir weichen nicht aus in süßes Gift, pure Innerlichkeit. Wir weichen nicht aus in moralische Kraftanstrengung. Nicht gegen Kraftanstrengung, aber für diese »Königsrolle« sind wir zu klein.

Wir halten es aus. Tolle Adventsbotschaft: Statt Freude und Jubel ein Appell zum Durchhalten, zum trotzigem »Dennoch«, zum Warten auf das König, obwohl kaum noch jemand mit uns wartet?

Nein, ganz so ist es nicht. Siehe, dein König kommt. Freue dich. Jubele. Denn es ist ja nicht wahr, dass Sacharjas Worte nie eingelöst wurden. Es ist – ja – einfach – nicht – wahr.

Siehe, dein König – KAM. Ja, erinnere dich: Er kam. Er war schon da. Und als er unterwegs war, da hat er getan, was ein guter König tut, Gerech, ein Helfer, demütig, Frieden brachte er. Ja, es war doch da, und die Menschen spürten es, wenigstens einen Moment lang, in jener Nacht, als ein Kind in einem Stall geboren wurde, dann immer wieder, wenn er das Leben von Menschen in Ordnung brachte, dann, wenn er von einer neuen Welt sprach, in der Frieden herrscht, als er auf einem Esel in Jerusalem einzog. Sie sahen ihn, hörten ihn, spürten, dass jetzt wahr wurde, was Sacharja vor langer Zeit sagte: Siehe, dein König kommt. Und noch sein Ende: Ein König am Kreuz, das Schild über seinem Kopf, spöttisches Urteil und doch wahr: Der König Israels. Und dann Ostern, ein königliches Comeback. Der Sieg, der Sieg über den Tod und die Sünde. Und dann sagt er die königlichen Worte: Mir ist gegeben alle Macht im Himmel und auf Erden. Es ist doch schon passiert. Advent - erinnere dich an den ersten Advent: ER KAM.

Und dann, das zweite:

Siehe, dein König - KOMMT. Ja, erfahre es. Er kommt doch. Er kommt immer wieder. Und er tut, was ein guter König tut. Ruf ihn um Hilfe an, er ist da, ein Helfer und ein Gerechter. Und schau doch hin. Wie oft hat er geholfen! Wie oft hat er uns durchgebracht durch allerlei Krisen. Wie oft haben wir Grund gehabt zu danken. Wie oft hat er es - demütig wie er ist - mit uns ausgehalten! Wie oft haben wir morgens nicht gewusst, wie wir durch den Tag kommen und abends beschämt und voller Dank gesagt: Er hat alles wohl gemacht. Wie oft haben wir ihn selbst bei uns empfangen, wenn er auf dem Esel kam, in Brot und Wein, im unscheinbaren Bibelbuch, im Trost eines anderen Christen. Wie oft hat er uns den Frieden geschenkt. Und uns Mut gemacht den Frieden zu suchen. Es passiert doch immer wieder. Warum sollte er uns nicht auch durch dieses Jahr bringen, durch diese schlimme Zeit, durch diese virale Krise? Advent - rechne doch mit ihm, dem König, dem Gerechten und Helfer. ER ist nicht fern. ER KOMMT.

Und dann, das letzte: Siehe, dein König - WIRD KOMMEN. Ja, es bleibt mühsam. Mehr Sehnsucht als Erfahrung. Mehr Sehnsucht als Erfahrung. Aber da fangen wir an, den König Jesus ernst zu nehmen, wenn wir diese Spannung als Schmerz spüren. So groß das Versprechen – so voller Not das Leben! Wo bleibt er nur, der

Zweite Advent? In den guten Zeiten denke ich doch: Och, es eilt nicht damit. Kann ruhig noch dauern. In den gebildeten Diskussionen denken viele: Och, kommt sowieso nicht. Aber wer gehört hat, wer der König ist, der spürt das schmerzliche Ziehen im Herzen: Ach, dass er doch käme, endlich, der König, der Gerechte und Helfer, auf einem Esel, und die Menschen auf der Welt begrüßten ihn, mit Jubel und Freude, wenn er einzieht, und es endlich wahr wird, wenn es endlich aufhört, das ganze Leid, wenn er endlich kommt, der große Frieden. Komm, rufen wir dann, komm, König auf dem Esel. Advent - rufe doch nach ihm, dem König. Die Könige dieser Welt gehen, unser König kommt. ER WIRD KOMMEN.

Dann dürfen die Kekse gut schmecken und der Heilige Abend stimmungsvoll sein. Aber zuerst werden wir uns erinnern: Er war schon da. Wir werden auf unser Leben schauen und sagen: Auch bei uns. Und wir werden unsere Sehnsucht in die dunkle Nacht hinein rufen: Komm, du König. Ach, Heiland, reiß den Himmel auf.

Und Gottes Volk wird adventlich einstimmen und rufen: Amen.